

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 25 (1841)

15 (13.4.1841)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-797460](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-797460)

Ueber die Vertilgung und Verminderung des Kuddicks.

(Vorgetragen in der Landwirths-Gesellschaft des Kreises Jever am 18. Sept. 1840.)

Wenn wir die scheinbare, zum Theil auch wirkliche Vermehrung dieses Unkrauts mit dem Betrieb der landwirthschaftlichen Arbeiten seit einer Reihe von etwa 40 Jahren vergleichen, so kann dem Beobachter nicht entgehen, daß die Vermehrung des Unkrauts, in seiner Menge sowohl, als in der Beschaffenheit, in der verbesserten Bodenbearbeitung, hauptsächlich in einer zweckmäßigen, wodurch seit jener Zeit der Fruchtertrag so ansehnlich vermehrt wurde, zu suchen ist.

Diese Arbeiten, wodurch die doppelte Absicht, eine zweckmäßige Erdmischung und vollständige Entwässerung der Grundstücke erreicht ward, ruheten selbst in den Unglücksjahren nicht, wo das Getraide oft nicht einmal zu verkaufen, fast nie die Productionskosten deckte, der Betrieb der landwirthschaftlichen Gewerbe nur ein nothwendiges Uebel war, und dem Landwirthe nur Schaden und Verlust brachte; wo die Kauf- und Pacht-Preise für den Landbesitzer fast auf Null herunter sanken, unsere Deiche zerrissen waren, und mit großen Kosten wieder hergestellt werden mußten. — Bei dieser Betrachtung kann man sich wohl ruhig der Hoffnung überlassen, daß wir und

unsere Nachkommen, nachdem das Vorhergesagte beschafft ist, und die Erhaltung der Entwässerung nur in kleinen Nachhülfen besteht, auch der Landwirth sich der frohen Hoffnung hingeben darf, daß unser Vaterland noch auf lange Zeit mit den für die Landwirthschaft so unheilvollen Folgen des Krieges verschont bleiben werde, es nicht bei dem Geschehenen werden bewenden lassen, sondern durch möglichste Reinigung unserer Grundstücke, den von unseren nächsten Vorfahren rühmlichst betretenen Weg mit aller Emsigkeit und Aufmerksamkeit verfolgen werden.

Seit längerer Zeit beschäftigt die Frage, »Wie dem Kuddick, diesem Feinde unseres Getraidebaues Abbruch zu thun, oder wie derselbe mit Gottes Hülfe auszurotten sey,« manchen Vaterlandsfreund aus höheren sowohl als niederen Ständen, und die vorzüglichsten Dekonomen nah und fern; und da schon Mehrere ihre Ansichten über diesen Gegenstand mittheilten, sey es auch mir erlaubt, zu diesen Verhandlungen ein Scherflein beizutragen.

Das ganze Verfahren zur Vertilgung dieses Unkrauts besteht darin:



- a) daß man keinen Saamen desselben unter dem Getraide säe oder mit dem Dünger ins Land bringe;
 b) daß man den im Lande befindlichen Saamen zum Keimen reizt und die entstandene Pflanze, bevor sie keimfähigen Saamen trägt, vernichtet, oder
 c) durch langes Grünliegen der Grundstücke sie ersticken und verwittern lasse.

Die gefährlichsten Saamen, worunter sich der Kibdick oft versteckt, sind Klee- und Rappsaamen. Beim etwaigen Ankauf dieser Saamenarten ist die größtmögliche Vorsicht zu empfehlen; zumal da sie davon nicht gereinigt werden können, und derselbe unter dem Lehtern, wo es doch selbst auch auf nur einige Körnchen ankommt, nicht immer mit Gewißheit zu erkennen ist. Die übrigen Getraidearten sind durch vorsichtiges Sieben leicht davon zu reinigen.

Die Spreu wird häufig als Viehfutter benutzt, und so werden mit dem Dünger viele Unkrautsaamen in's Land gebracht. Die Spreu muß daher vorsichtig gesiebt und der Ausfall verbrannt werden. Will man indeß den Unkrautsaamen als Schweinefutter benutzen, so muß dieser auf einer Darre tüchtig getrocknet werden, und gut ist es jedenfalls, den Schweinedünger auf Grünland zu verwenden, welches noch mehrere Jahre im Grünen benutzt werden soll, weil dieser ohnehin oft Unkrautsaamen enthält.

Daß man den, in dem Boden befindlichen Saamen zum Keimen reizt und dann vertilgt,

geschieht wohl am süglichsten:

1. durch möglichst frühes Aussäen des Wintergetraides, jedoch mit Ausnahme des Rappsaats;

2. durch hierzu zweckmäßiges Güssfalgen;
3. durch Reihensaat mit Säten und Zwischenpflügen;
4. nach frühen Erndten, durch sehr dünnes Pflügen und tüchtiges Eggen im Frühherbste;
5. durch angemessene Fruchtfolge, wobei mehr auf die Vertilgung dieses Unkrauts als auf den höchsten Ertrag gesehen wird;
6. wo Arbeiten zu haben sind, durch Säten, und
7. durch langes Grünliegen.

Will man ein sehr verunreinigtes Landstück reinigen, so muß man durch die Bearbeitung desselben mehr auf die Vertilgung des Unkrauts als auf den höchsten Fruchttertrag hinwirken. Wenn man z. B. ein Landstück, welches man zu reinigen beabsichtigt, des bessern Fruchttertrags wegen, nothwendig einmal mehr pflügen mußte, dieß die Besaamung indessen bis in den Spätherbst verzögern würde, so ist es gewiß vorzuziehen, daß letzte Pflügen zu unterlassen und spätestens Michaelis zu säen. Der Unkrautsaamen, welcher der Oberfläche des Bodens nahe liegt, wird keimen, aufgehen und im Winter erfrieren. Das Getraide wird sich im Frühling zeitig bestocken und nur wenige keimfähige Saamentkörner werden der Oberfläche so nahe liegen, daß sie zum Aufgehen gelangen; eine, wenn auch nur dünne Erdschicht wird dadurch auf eine kostlose Art doch gereinigt werden. Rappsaat wird indeß später gesät, damit dasselbe nicht schon im Herbste überwachsen und unterdrückt werde.

Ob und in wie weit die jetzt angestellten Versuche zur Verpflanzung des Rappsaamens gelingen werden, muß die Zeit lehren. Sollten sie den erwünschten Nutzen bringen, so

würde dies gewiß ein Mittel mehr zur Beseitigung der Unkräuter abgeben.

Durch passendes Güstpflügen.

Wenn in der Marsch der höchste Zweck des Güstfalgens der ist, eine verbesserte und zuträgliche Bodenmischung herbeizuführen, dieselbe zu pulvern und nach und nach mit der Luft in unmittelbarer Berührung zu bringen, auch dieselbe möglichst tief aufzulockern, so müssen bei dieser Absicht alle Manipulationen nur darauf gerichtet seyn, den Kibbichsaamen zum Keimen zu bringen und zu vernichten. Beabsichtigt man, ein unreines Grundstück durch Güstfalgen der möglichst vollständigen Reinigung näher zu bringen, so wird folgendes Verfahren wohl zweckmäßig erscheinen:

Man reinige möglichst frühe im Herbste vorher alle Gräben, sowohl die, welche dieses Landstück begrenzen, als die in dem Lande sich befindenden Meetschlöte und Gruppen, vertheile den Auswurf möglichst frühe über das Land, und vermische denselben mit einer möglichst dünnen Oberfläche desselben; fällt nun ein dürerer Sommer ein, so wird der Zweck ganz oder zum Theil verfehlt, wogegen man durch einen fruchtbaren Sommer dem Ziele um Vieles näher kommt, wenn sämtliche Manipulationen nur zweckmäßig vorgenommen werden.

Ich kann nicht umhin, den hier seit etwa 3 Jahren versuchten Reißpflug, nachdem das Land vorher wie gewöhnlich gepflügt ist, zu diesen Manipulationen zu empfehlen; er vertilgt den aufgeschlagenen Kibbich und reizt

den in der Erde liegenden Saamen zum Aufgehen viel besser, wie dies durch Pflug und Egge zu bewerkstelligen ist. Auch werden die Quecken damit besser als mit einem andern Geräth aus der Erde gehoben und man bearbeitet, bei guter Bespannung desselben, sehr leicht 3 bis 4 Matten Landes damit in einem Tage *).

Man besäe diese Güstfalge nie mit Kappsaamen, sondern nur, wie vorhin bemerkt, frühe mit Weizen, Roggen oder Wintergerste. — Gewiß ist beiden ersteren Fruchtarten der Vorzug zu geben, da diese dem Auswintern weit weniger ausgesetzt sind.

Durch Reihensaat mit Zwischenpflügen und Säen.

Die Reihensaat ist hier fast noch in der Kindheit, und man könnte uns Vorwürfe machen, daß diese Art der Besaamung noch keine weitere Fortschritte gemacht habe. — Die Reihensaat (Drillkultur) erfordert, besonders auf Knicboden, die pünktlichste, kostspieligste und mühsamste Vorarbeit. — Die schmalen Ackerbeete, und hauptsächlich die zwischen denselben befindlichen Wasserfurchen machen diese Culturart fast unthunlich. Wer sie auf solchem Lande versuchen will, muß die Meetschlöte so nahe zusammen legen und die Gruppen dermaßen herstellen, daß die Wasserfurchen zu entbehren sind, und die Abwässerung durch Verunreinigung der Gruppen bei dem Zwischenpflügen nicht zum Nachtheil des Getraides leide. Auf den Groden ist dieses leicht zu bewerkstelligen, auf dünn-erdigem Knicboden dahingegen sehr schwierig,

*) Eine Beschreibung dieses Reißpfluges wird nächstens folgen.

Anmerk. d. Herausg.



oft sogar unausführbar. — Wo es aber ohne unüberwindliche Hindernisse zu beschaffen ist, ist gewiß die Reihensaat mit tüchtigem Säten ein treffliches Mittel zur Vertilgung des Kibbicks.

Nach frühen Erndten durch sehr dünnes Pflügen und tüchtiges Eggen im Frühherbst.

Die Eigenschaft des Kibbicks, daß er schnell aufgeht und selbst im gelindesten Winter erfriert, ist immer mit der möglichsten Sorgfalt zu benützen; denn wenn im Sommer eine Quantität Saamen reif geworden, so wird dieser bei tiefem Pflügen so tief unter die Erde gebracht, daß derselbe selten auf einmal, sondern nur nach und nach wieder zum Vorschein kommt, wodurch denn das Land auf viele Jahre wieder verunreinigt ist. — Zur Bearbeitung der Stoppelfelder im Herbst möchte ich den vorhin genannten Reispflug empfehlen.

Durch angemessene Fruchtfolge, wobei mehr auf die Vernichtung dieses Unkrauts als auf den höchsten Fruchttertrag gesehen wird.

Will man ein Landstück, welches sehr verunreinigt ist, reinigen, so fängt man am sichersten damit an, wenn es aus dem Grünen aufgebrochen ist.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei dieser Operation das Pflügen des Aufbruchs im Herbst vorzuziehen ist, weil alsdann schon viel Saamen durch den Winter vertilgt wird. — Wenn es nur ziemlich erdiges Land ist, und gut auf Abwässerung liegt, so ist dies sehr anzurathen. Das Getraide ist möglichst frühe zu säen. — Spät gesäetes Getraide schießt bei fruchtbarer Witterung zu schnell

empor, macht das Säten unthunlich und kann leicht das in ein paar Jahren Errungene auf einmal wieder verlieren machen. — Wenn nun im ersten Jahre gut gejäet ist, so wird es im zweiten vielleicht etwas schwieriger, vielleicht auch etwas leichter seyn. Will man als zweite Frucht, wie auf dem besten Lande wol geschieht, Weizen säen, so muß dieses, wie oben gesagt, frühe oder gar nicht geschehen. Am sichersten ist gewiß, im zweiten Jahre nach einmaligem Pflügen, Hafer zu säen und diesen durch Säten rein zu halten. Ist man nun sicher, daß man im dritten Jahre, wo das Land immer mehr aus dem Rasen (Durf) kommt, noch einmal dasselbe durch Säten, von dem Kibbick, welcher nun viel häufiger aufschlägt, reinigen kann, so ist es um so viel besser, sonst ist gewiß das Güssfalgeln, wie oben beschrieben, anzurathen. Ist das Land tieferdig und durchaus mit diesem Saamen vermischt, so pflüge man nicht zu tief, weil sonst dieses Unkraut in unvertilgbarer Menge hervorbrechen würde, wodurch alle früheren Arbeiten so gut als verloren wären. Glaubt man durch Säten des Unkrauts Meister zu seyn, so kann der Getraidebau, wie es convenirt, fortgesetzt werden, sonst ist es besser, ein solches Landstück zum Grünen zu bringen und ein anderes vorzunehmen. — Gewiß eignet sich keine Frucht besser zur Vertilgung dieses Unkrauts als Wicken. Diese wachsen in sonst ausgepflügtem Marschboden, wenn er nur nicht zu sehr verqueckt ist. Wenn man ein Landstück zu dieser Frucht bestimmt, so pflüge man dasselbe im Herbst und bringe diese Saat im Frühjahr möglichst frühe durch scharfes Eggen oder flaches Pflügen unter die Erde. In der Regel werden dieselben den Kibbick dermaßen niederhalten, daß leicht dagegen zu

jäten ist. Sollte jedoch das Unkraut sich (von der Witterung begünstigt) zu stark hervordrängen, so kann man das Ganze mähen und zu Heu machen, und dann doch im Herbst noch eine mäßige Wickenerndte erwarten, wenn man es nicht vorzieht, das Land zu pflügen und zu einer Wintergetreidesaat wiederum vorzubereiten, wobei man abermals, wenn das Wetter fruchtbar ist, eine Menge Kibbick vernichten kann.

Wo Arbeiter zu haben sind, durch Säten.

Ohne vorsichtiges 2- bis 3maliges Säten, unter der speciellen Aufsicht einer eigends dazu angestellten Person, wird, wenn Reinigung des Landes die Absicht ist, Nichts ausgerichtet werden; der sich bückende Arbeiter wird, hauptsächlich wenn das Getreide etwas herangewachsen ist, bei dem besten Willen immer einige Pflanzen übersehen und nicht treffen, welche der aufrecht stehende Aufseher leicht entdecken und ausziehen kann, und darum, und weil es in fruchtbaren Zeiten unumgänglich nothwendig ist, daß diese Arbeit möglichst schnell beschafft werde, so ist dazu die bedeutendste Anzahl Arbeiter nothwendig, und diese herbeizuschaffen, ist die Hauptsache. Vielleicht würde hier ein Verein am rechten Orte seyn. — Wenn z. B. sich eine Anzahl von Nachbarn oder ein nicht unbedeutender District vereinigte, angäbe, wie viel Tagewerk dieser Arbeit er bedürfte, und dann frühzeitig einen Gefindemäcker oder eine sonstige zuverlässige Person nach den volkreichen Geestörtern zur Anwerbung der dazu nöthigen Mannschaft

absendete, vorher aber unter sich ausmachte, wie diesen ein ordentliches, menschliches, und, im Fall sich Personen beider Geschlechter einfinden würden, sittliches Nachtquartier zu verschaffen sey, so wäre es möglich, daß aus der Nähe und Ferne sich Arbeiter zu diesem Geschäfte einfinden würden, wie dies an mehreren Orten mit den Hollandsgängern der Fall ist.

Durch langes Grünliegen.

Wenn auch viel Unkrautsaamen, wozu der Kibbicksaamen, als eine Delfrucht gewiß gehört, viele Jahre keimfähig bleibt, so ist doch sicherlich dabei vorauszusetzen, daß er in einer angemessenen Tiefe der Erde sich befinden muß, um ausdauern zu können. Viele und unwiderlegliche Erfahrungen vorurtheilsfreier Landwirthe zeugen dafür, daß der Saame dieses Unkrauts in einer Tiefe, zu welcher der Pflug reicht, nicht auf sehr lange Zeit ausdauern kann. — Statt vieler ähnlichen nur Ein Beispiel. — Ein Landgut im Hohenkircher Kirchspiel war bis auf ein einziges Grundstück völlig rein von Kibbick, dieses aber so verunreinigt, daß der Eigenthümer den Heuerleuten dasselbe nie zum Aufbruch einräumen wollte, aus Furcht vor Verunreinigung des übrigen Landes. So ging es mehrere Jahre, bis endlich der Heuermann gegen Erlaubniß zum Aufbruch dieses Stückes zu reinigen versprach. Der Eigener erfreut darüber, versprach dem Heuermann die Miete eines Jahres für dieses Landstück zur Hälfte zu erlassen. Es wurde aufgebrochen, und es zeigten sich so wenig Kibbickpflanzen, daß ein Mann sie fast im Durchgehen ausziehen konnte.

(Der Beschluß folgt.)



Einige Worte über den mecklenburgischen Haken und den Haken = Pflug

mit Bezugnahme auf die Schrift des Herrn Regierungs-Raths von Boddien zu Ulrich »der Mecklenburgische Haken etc.«

(Beschluß).

Über wie wäre es, wenn ich, falls derartige Versuche in unserm Lande noch nicht angestellt worden wären, die Kühnheit hätte, den Herrn Ritter de Cousser in Bescheidenheit zu bitten, daß er Versuche mit dem Haken, oder etwa nur mit dem Thünenschen Hakenpflug anstellen möge. Ich habe zwar die Ehre nicht, den Herrn Ritter persönlich zu kennen, sonst würde ich, um diese Bitte vorzutragen, einen andern Weg, als durch diese Blätter, gewählt haben; aber die Fama sagt, daß derselbe gern gemeinnützig wirkt, wo er nur Gelegenheit dazu hat, und der Fama vertrauend, hoffe ich, daß er meine Bitte nicht übel nehmen wird *).

Ich, der Bittsteller, bin nicht im Stande, derartige Versuche anzustellen, so gern ich solches auch, selbst mit Aufopferung, thun möchte.

Die Leser dieses Aufsatzes werden finden, daß derselbe nur eine leicht hingeworfene Skizze ist, die sich von dem Oberflächlichen nicht entfernt. Ich wollte zunächst nur dadurch eine fernere Besprechung in diesen Blättern veranlassen. Vielleicht mag nun dieses gelingen, vielleicht auch nicht; in letzterem Falle möge dieser Aufsatz als eine dankbare Anerkennung der Bemühungen, welche der Herr Regierungs-

Rath von Boddien und Dr. von Thünen durch ihre Schriften in einer gemeinnütigen Sache an den Tag gelegt haben, angesehen werden.

Nachschrift.

Die Leser dieses Aufsatzes werden finden, daß er nur Gedanken enthält, die sich von dem Oberflächlichen nicht entfernen, ich wollte zunächst nur dadurch eine fernere Besprechung über den Haken in diesen Blättern veranlassen. Zugleich mag derselbe als eine dankbare Anerkennung der Bemühungen, welche die Herren Regierungs-Rath von Boddien und Dr. v. Thünen durch ihre Schriften in einer gemeinnütigen Sache an den Tag gelegt haben, angesehen werden; denn nach meiner Ansicht verdienen derartige Bestrebungen, selbst ohne daß der Erfolg dabei in Betracht kommt, immer Dank.

Erst, nachdem ich den vorstehenden Aufsatz schon geschrieben, höre ich, daß der Haken auf dem Gute Lethe seit Jahren bereits in Gebrauch ist, ich muß gestehen, daß diese Nachricht mir sehr angenehm gewesen ist. — Ich erlaube mir daher, an den Herrn Reismarschall und Kammerherrn v. Lüchow die

*) Der Herr Einsender hat sich in dem Herrn Ritter de Cousser nicht geirrt: auch ohne die Aufforderung erhalten zu haben, hat derselbe bereits einen Haken bestellt. Auch Herr J. D. Klavenmann in Oldenburg wird bald einen Haken anschaffen und damit Versuche anstellen, so wie mehrere Mitglieder der Landwirtschafts-Gesellschaft in verschiedenen Gegenden des Landes Versuche damit zu machen beabsichtigen. Anmerk. d. Herausg.

Bitte zu richten, seine Ansichten und Erfahrungen darüber zum allgemeinen Besten durch diese Blätter mittheilen zu wollen.

Damit verbinde ich an andere Freunde der Landwirtschaft eine zweite Bitte, daß sie, wenn sie selbst Versuche anzustellen nicht

geneigt sollten, auf Pethe sich mit der Anwendung des Hakens und mit dem, was durch ihn daselbst bisher geleistet worden, bekannt machen möchten, wozu jener, wie ich aus guter Quelle weiß, sehr gerne die Gelegenheit verschaffen wird.

Schulfeierlichkeit.

Die Schulfeierlichkeiten des Gymnasiums zu Oldenburg begannen mit den Examen, welches am 1. und 2. April gehalten wurde. Am 3. April folgten die Abschiedsvorträge der zur Academie abgehenden Schüler in folgender Ordnung:

Johann Christian Arnold Pauw, aus Rastede welcher nach Heidelberg geht, um Jura zu studiren, redete in lateinischer Sprache über den Satz: Non scholae, sed vitae discimus (nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir).

Carl Friedrich Ludwig Hattenbach aus Oldenburg, welcher sich in Jena dem Studium der Rechte widmen will, redete deutsch über den Werth der Geschichte.

Ernst Wilhelm Gottfried von Darteln, geboren zu Behta, welcher in Tübingen Theologie zu studiren beabsichtigt, redete über die Ursachen der schnellen Ausbreitung des Christenthums.

Der Rector, Herr Professor Greverus entließ die Schüler mit dem Rath »in der Schule des Lebens würdige Schüler zu sein.«

Derselbe hatte zu dieser Feierlichkeit durch ein Programm eingeladen, welches eine »Würdigung der Iphigenia auf Tauris des Euripides mit Rücksicht auf die Bearbeitung Goethe's nebst Bemerkungen über den griechischen Text« enthält. In einem

angehängten Schulbericht ist eine »Uebersicht der seit Ostern 1840 in den Classen des Gymnasiums behandelten Lehrgegenstände« gegeben und

zur Schulchronik

die Anstellung des Herrn Collaborator Breier berichtet.

Johann Friedrich Breier, geboren zu Cutin am 14. Mai 1813 erhielt seine erste Bildung in der Bürgerschule seiner Vaterstadt und trat mit seinem 14ten Jahre in die dritte (damals die unterste) Classe der dortigen Gelehrtenschule. Nachdem er bis Ostern 1833 den gesetzlichen Cursus durchgemacht, bezog er auf 1 Jahr das Gymnasium zu Lübek. Von hier folgte er einem Rufe an die Erziehungs-Anstalt des Dr. Carl Ferdinand Becker zu Dffenbach am Main und fungirte daselbst als Hülflehrer drittehalb Jahr. Seit dem Herbst 1836 studirte er in Berlin Philologie, und setzte dies Studium nach Verlaufs von zwei Jahren auf der Universität zu Bonn fort, indem er dort seit dem Sommer 1839 zugleich an einer Privatanstalt für weibliche Erziehung unterrichtete. Seit Michaelis 1840 fungirt er als Collaborator am Gymnasium zu Oldenburg.

Geschrieben hat er eine Abhandlung über die Philosophie des Anaxagoras (die Philosophie des Anaxagoras von Klazomena nach Aristoteles. Ein Beitrag



zur Geschichte der Philosophie. 96 S. 8. Berlin bei Bethge 1841.) und eine Recension der Burchardschen deutschen Schulgrammatik.

Auch im verfloffenen Schuljahr haben sich einige Gönner durch Geschenke um die naturhistorische Sammlung des Gymnasiums verdient gemacht. Herr Oberförster von Negelein hat mehrere Sachen in Spiritus und sonstige Naturalien, Herr Treibs in Lampico einige schöne Naturalien aus der Tropenwelt geschenkt, und Herr Kelp die Conservirung derselben besorgt, auch die Schü-

ler führen fort, die Sammlung nach Kräften zu mehren.

In Sever war das Examen der Provinzialschule schon am 10. und 11. März und zwar am ersten Tage, Vormittags von 9—1 Uhr, in den beiden Classen der Bürgerschule, Nachmittags von 2—5 Uhr, in der 3ten Classe der Gelehrtenschule, am letzten Tage, Vormittags von 9—1 Uhr, in der 2ten Classe und Nachm. von 3—5 Uhr in der 1. Classe derselben.

U e b e r s i c h t

des Betriebs auf den Schiffswerften am Weser-Reviere, Oldenburgischer Seite im Jahre 1840.

Namen und Wohnort des Schiffsbaumeisters:	abgeliefert im J. 1840		Davon waren für						am 1. Jan. 1841 wa- ren im Bau begriffen		beschäftigt im Durch- schnitt		Bemerkungen.
	Flußschiffe	See- schiffe	Oldemb. Rechnung		fremde Rechnung		mit einer Tragfä- higkeit in G. P. über 20	See- schiffe	Klein- schiffe	Zu- läs- ser	Klein- schiffe		
			über 20 G. P.	unter 20 G. P.	über 20 G. P.	unter 20 G. P.							
Ditmanns, Ide, zu Brake . . .	4	—	4	—	—	—	172	2	—	92	2	hat bedeutende Repara- turen	
Behrens, Joh. Diebr., zu Harrien	1	1	1	1	—	—	75*	1	—	52	3	nicht so bedeutende Re- paraturen	
Strenge, J. Fried., zu Gänshausen	—	3	—	1	—	2	—	—	2	10	—	bedeutend an kleinen Schiffen	
Ahlens, Ditmann, in Elsfleth . .	2	—	2	—	—	—	112	1	—	36	—	ziemlich bedeut. Rep. desgl.	
Burthmann, G., zu Elsfleth . .	2	1	2	1	—	—	70*	2	—	35	—	hat keine Reparat.	
v. Büttel, F. G., zu Dreißelen . .	1	—	1	—	—	—	80	—	—	16	—	ziemlich Reparaturen	
Röfer, F. A., zu Weserbeich . . .	1	—	—	—	1	—	50	1	—	18	—	wenig Reparaturen	
Ditmann, H., zu Moßen . . .	1	—	1	—	—	—	58	2	—	25	—	ziemlich Reparaturen	
Focken, D., zu Wardenfleth . . .	2	—	2	—	—	—	118	1	—	35	—	Reparatur kl. Schiffe	
Ballehr, R., zu Oldenburg . . .	1	4	—	4	1	—	34*	1	—	38	2		
Total	15	9	13	7	2	2	749	11	2	337	7		

*) Die Tragfähigkeit der Flußschiffe ist nicht angegeben.